

Predigt 17. So. i. Jkr., 28.7.2019, Ok. (8.30); Nst. (9.45)

Perikopen: Kol 2,12-14 Lk 11,1-13

Liebe Brüder und Schwestern im gemeinsamen Glauben!

Jesus betet. Die Jünger schauen zu. Das muss sie beeindruckt haben. Als er mit fertig ist, haben sie nur einen Wunsch: „*Herr, lehre uns beten. Bringe uns doch auch das Beten bei.*“ Was tut Jesus? Er bringt ihnen das Vater unser bei. Es ist ein Gebet in dem die wesentlichen Bedürfnisse vorkommen. Es ist von der Dubeziehung zu Gottvater, dessen Wille geschehen soll, die Rede. Es ist vom täglichen Brot die Rede. Es ist die Bitte um Vergebung und ein versöhntes Leben da, sowie, dass Gott uns in den Versuchungen des Lebens nicht alleine lässt. Es kommt das ganze Leben vor. Ich möchte heute eine Bitte herausgreifen und sie in drei Schritten bedenken: „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.*“ **Erstens:** Diese Bitte sagt uns: es gibt einen Willen Gottes. Gott will etwas für mich und er will, dass etwas durch mich geschehen kann. Wir glauben nicht an einen Gott, dem alles egal ist, der sich zurückzieht und so tut, als ob ihn die Welt nichts angeht. Wie schmerzlich ist es, wenn uns jemand sagt: „*Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben.*“ Um wieviel schmerzlicher wäre ein solcher Gott. Wir glauben an einen wollenden Gott. Wenn ich die biblische Botschaft anschau, findet sich dort viel vom Willen Gottes. Er will immer das Leben der Menschen. Er will das Gute und Wahre. Er will, dass die Menschen nach seinen Geboten Leben, die er am Sinai dem Volk Israel gegeben hat. Gott kann nichts Böses wollen, er kann nicht tarnen und täuschen, er kann sich nicht verstellen, er kann nicht unwahrhaftig sein. Gott will das Gute. Ja, und wenn es uns gut geht, fällt es uns leicht zu beten: „*Dein Wille geschehe.*“ Wenn es uns schlecht geht nicht. Da brauchen wir einen anderen Zugang zum Willen Gottes. Wenn zum Beispiel ein Kind gestorben ist, kann es nicht sein, dass Gott das so wollte. Aber da sagt mir dann dieser Wille Gottes, dass er mich gerade jetzt trägt, auch, wenn

ich selbst nichts ausrichten kann. Er sagt mir: „*Ich will, dass du nicht untergehst.*“ Für mich ist eine Sache interessant: Wir sind heute so mündig geworden, dass die meisten Menschen an ein direktes Eingreifen Gottes ohnehin nicht mehr glauben. Und doch kommt dieser Zugang in die Krise, wenn wir mit schweren Leid konfrontiert werden. Da ist dann Gott doch verantwortlich und für alles direkt schuld. Ich denke wir müssen klarer unterscheiden lernen. Wir dürfen glauben, dass Gott etwas von mir will und dass er vor allem das Gute für mich will. Wir müssen uns aber eingestehen, dass dieser Wille nicht automatisch die Erfüllung all unserer Wünsche bedeutet. In Zeiten der Krise werde ich gefordert Gott noch mehr zu vertrauen und mich an ihm fest zuhalten. Das ist der erste Gedanke. **Zweitens:** Es gibt auch den Willen des Menschen. Dieser, unser menschlicher Wille, ist letztlich unser einziges, wahres Eigentum. Wir können das Gute wollen und umsetzen. Das gelingt uns häufig. Aber es ist oft auch anders. Im Trotzzalter des Kleinkindes sind die ersten Worte, die es kann, mitunter: „*Will haben! Will auch haben! Will mehr haben.*“ Und im Altersstarrsinn, wenn der Mensch nicht mehr Herr seiner selbst ist, bricht es ähnlich hervor. Da will er auch oft Dinge, die einfach nicht mehr möglich sind. Es ist dieses Wollen um jeden Preis, das meist nicht auf das Gute zielt. Erstmals begegnet uns dieses Verhalten im Paradies. Adam und Eva hätten den ganzen Garten zur Verfügung gehabt, außer dem einen Baum. Aber es musste genau die eine Frucht sein. Diese wollten sie unbedingt. Folge war der Verlust des Paradieses, dass es in dieser Welt nie wieder geben wird. Und hier müssen wir sagen, dass dieser „*alte Adam*“ von damals uns ein Leben lang als „*Erblast*“ begleitet. Dieses Wollen um jeden Preis, dieses Haben Wollen, dieses Kreisen um uns selbst, es steckt tief in uns Menschen drinnen, und hindert uns zur wahren Freiheit der Kinder Gottes vorzudringen. Wir müssen uns immer wieder eingestehen, dass der „*alte Adam*“ in unserem Willen steckt.

Gott kann nur das Gute Wollen. Wir Menschen können auch das Schlechte Wollen. **Drittens:** In diesem letzten Gedanken wollen wir versuchen den göttlichen Willen und unseren menschlichen zusammenzudenken. Es heißt: *„Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“* Das bedeutet: Im Himmel geschieht nur mehr das, was Gott will. Wo Gottes Wille geschieht, ist Himmel. Und Umgekehrt kann diese Erde schon zum Himmel werde, wenn wir den Willen Gottes hier geschehen lassen. Wir können die Erde ein Stück weit zum Himmel machen. Wir sollten es zumindest immer wieder probieren auf unseren eigenen Willen zu verzichten. Wir sollen versuchen herauszufinden, was der Wille Gottes für mein Leben ist. Wenn wir uns zurücknehmen, wenn wir unseren Willen kleiner machen, dann geschieht immer mehr der Wille Gottes, und dann kann die Erde ein Stück weit zum Himmel werden. Viele Heilige der biblischen Zeit und in allen Jahrhunderten haben versucht so zu leben. Vom Opfer Abrahams, über das Ja-Wort Marias sehen wir viele Versuche den göttlichen Willen zu bejahen, der uns freilich immer zu groß und unverständlich ist. Und dann kommen wir noch hin zu Jesus, der sagt: *„Meine Speise ist es, den Willen meines himmlischen Vaters zu tun.“* Davon hat Jesus gelebt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt den guten Willen Gottes und es gibt den belasteten menschlichen Willen. Beide dürfen sich einander näher kommen, und so die Erde mehr und mehr zum Himmel machen. Beten wir wirklich mit Mund und Herz: *„Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden!“* und nicht: *„Mein Wille geschehe, und der Himmel gebe dazu seinen Segen.“* Amen.